

VP11

Paderborn



Bauarbeiten: Sperrungen auf Straßen

PADERBORN (WV). Westfalen Weser beginnt am Montag, 21. Juli, mit der Modernisierung der Strom- und Erdgasleitungen in der Benhauser Straße und Penzlinger Straße in Paderborn. Aufgrund der Baustelle kommt es zu Einschränkungen im Straßenverkehr, kündigt das Unternehmen an.

Während der Baumaßnahme wird den weiteren Angaben zufolge die Penzlinger Straße von der Detmolder Straße aus für den Durchgangsverkehr voll gesperrt. Die Zufahrt bis zum Dörener Weg ist für Anlieger möglich. Von der Driburger Straße aus wird die Zufahrt in die Benhauser Straße während der Baumaßnahme gesperrt. Eine Umleitung über den Berliner Ring wird eingerichtet. „Der Netto-Markt ist vom Berliner Ring aus über die Benhauser Straße weiterhin erreichbar“, so Westfalen Weser. Fuß- und Radverkehr können den Baustellenbereich passieren, es wird jedoch um erhöhte Aufmerksamkeit gebeten. Aufgrund der Baumaßnahme kommt es zu Änderungen im Linienverkehr der Linien 8 und 11. Weitere Informationen hierzu sind unter www.padersprinter.de/verkehrsmeldungen zu finden. Die Arbeiten werden voraussichtlich acht Wochen andauern und von dem regionalen Tiefbauunternehmen Quadro ausgeführt.

Kinder erfahren vieles über Tiere

PADERBORN (WV). Das Naturkundemuseum lädt zu einem bunten Programm am Mittwoch, 23. Juli, von 10 bis 12.30 Uhr ein. Im Mittelpunkt stehen Tiere: Sie haben faszinierende Fähigkeiten oder beeindruckende Strategien.

Mit jeder Menge Spielen, Bewegung, viel Freude und Kreativität werden die teilnehmenden Kinder im Alter zwischen sechs und zehn im Museum, aber auch draußen im Schlosspark unterwegs sein und viel Neues über Tiere erfahren. Die Kosten belaufen sich auf 2,50 Euro pro Kind. Eine Anmeldung ist möglich per E-Mail unter anmeldungsmuseen@paderborn.de oder unter Tel. 05251/8812636.

Thema Demenz: Interview mit einer Angehörigen

„Der schwere Weg aus der Hilflosigkeit“

Von Ingo Schmitz

SCHLOß NEUHAUS (WV). 7000 Menschen leben im Kreis Paderborn mit Demenz – mit enormen Herausforderungen für sie und Angehörige. Wie geht man damit um und welche Lösungen gibt es? Christiane Flender erzählt, wie es ihrer Mutter in der Demenz-WG in Schloß Neuhaus ergeht.

Wie haben Sie gemerkt, dass Ihre Mutter eine Demenz entwickelt?

Christiane Flender: Im Fall meiner Mutter war es ein sehr schleichender Prozess, der sich über viele Jahre hingezogen hatte. Anfangs erzählte meine Mutter von Ereignissen, die nicht schlüssig waren oder die es gar gegeben haben konnte. Sie wurde zunehmend unsicherer und es war schwer, sie aus den eigenen vier Wänden zu bewegen.

Was hat das mit der Stimmung gemacht? War Sie dabei gut gelaunt?

Flender: Es war eine andere. Es gab Reizbarkeit, depressive Phasen und Ängste, die sich mit Dankbarkeit und Liebe mischten. Irgendwann stand schließlich meine gewohnte Kaffeetasse nicht mehr auf dem Küchentisch, den meine Mutter, in Erwartung eines Schwätzchens, stets für mich bereithielt. So gingen langsam und unwillkürlich, liebgeordnete Traditionen und Rituale verloren.

Wie haben Sie die Veränderungen wahrgenommen?

Flender: Aus der einst so taffen Mutter und Oma wurde zunehmend das Kind, das man selbst einst war. Ich begann mich zu informieren, bei Freunden, aus Literatur und Internet. Schließlich auch in der Gerontopsychiatrie der LWL-Klinik, die meine Mutter fortan in regelmäßigen Abständen ambulant begleitete.

Wie geht es einem persönlich mit der Diagnose? Spricht man darüber oder ist das Thema schambehaftet?

Flender: In den Gesprächen mit meiner Mutter ist nie das Wort Demenz gefallen. Aus Sicht meiner Mutter war immer alles ok. Ihre Defizite hat sie nie als solche akzeptiert. Auch von ärztlicher Seite wurde das Thema ihr gegenüber taktvoll umschrieben. Hätte meine Mutter allerdings von sich aus darüber sprechen wollen, hätte ich zu keiner Zeit ein Problem damit gehabt. Aus meiner Sicht ist Demenz heute nicht mehr schambehaftet. Mir haben Gespräche mit Familie, Freunden und Menschen vom Fach immer sehr gutgetan.



Rita S. lebt seit zwei Jahren in der Demenz-WG im Josef-Temme-Weg. Ihre Tochter Christiane Flender ist froh, dass es ihrer Mutter dort gut geht. Die Entscheidung zu treffen, sie „abzuschicken“, sei ihr schwer gefallen.

Foto: Ingo Schmitz

Wie sehr hat Sie und Ihre Familie die Erkrankung der Mutter belastet?

Flender: Das alles war nicht einfach. Neben Job und Familie mussten nun ein zweiter Haushalt und ein zunehmend hilflos werdender Mensch organisiert werden. Das führte auch innerhalb der Familie zu Spannungen, da ich mich oft überfordert und alleingelassen fühlte.

»Mir kam der Zufall zu Hilfe.«

Christiane Flender

Gab es keine Hilfsangebote?

Flender: Leider hat meine Mutter viele Angebote verweigert. Ob Seniorengruppen oder Tagespflege, nirgends hat sie sich richtig wohlfühlt. Ein Kompromiss fand sich schließlich in einer Mischung aus stundenweiser häuslicher Alltagsbetreuung, einer ehrenamtlichen Nachbarschaftshelferin und familiärer Unterstützung.

Wie sind Sie selbst mit der Situation klargekommen?

Flender: Ja, das macht etwas mit einem! Auf der einen Seite kämpft man mit Gefühlen wie Trauer und Hilflosigkeit, aber auch Wut und Gerechtigkeit sind ständig greifbar. Einen zunehmend demenzkranken Angehörigen zuhau-

sen zu pflegen ist eine enorme Belastung, sei die Liebe noch so groß. Das ging einige Zeit dank guter Logistik einigermaßen gut. Doch der Tag kam, an dem die Grenze des Machbaren mit Händen zu greifen war.

Und dann?

Flender: Ich hatte immer eine enge Bindung zu meiner Mutter und ich konnte mir lange nicht vorstellen, sie in ein Pflegeheim „abzuschicken“. Oft haben wir innerhalb der Familie diskutiert und das Thema letztlich immer vor uns hergeschoben, bis es eines Tages krasse Schlüsselerelebnisse gab, die ein Umdenken erforderlich machten. Erst dann wurde ich aktiv und verdrängte meine Schuldgefühle.

Wie schwer war die Suche nach einem geeigneten Platz?

Flender: Zunächst hatte ich nach einer Kurzzeitpflege gesucht und darüber hinaus meine Mutter auf die Warteliste im Altenheim St. Johannisstift gesetzt. Das alles geschah erstmal prophylaktisch und ich hatte noch überhaupt keine Ahnung wie und ob das mit meiner Mutter überhaupt funktionieren würde.

Aber dann haben Sie sich anders entschieden?

Flender: Mir kam der Zufall zu Hilfe. Ein Artikel im

WESTFÄLISCHEN VOLKSBLATT über die Neueröffnung einer Wohngemeinschaft für Demenzerkrankte in Schloß Neuhaus brachte die Entscheidung. Statt lediglich einem Platz auf der Warteliste bot mir die Leiterin Frau Nitschke direkt ein Zimmer an und so ging plötzlich alles ganz schnell.

Wie hat Ihre Mutter das aufgenommen?

Flender: Mit viel Überredungskunst, liebevollem Druck und auch ein paar Tränchen, zog meine Mutter 14 Tage später ein.

Was hat sich durch den Umzug in die WG verändert?

Flender: Die Eingewöhnung für den Erkrankten und auch für die Angehörigen ist nicht ganz einfach. Aber: Es trat schnell eine große Erleichterung ein. Nicht ständig in Sorge sein zu müssen und meine Mutter gut aufgehoben zu wissen, gab mir schnell das Gefühl es richtig gemacht zu haben. Es war so schön zu sehen, wie meine Mutter wieder zu Kräften kam und viel gesünder aussah. Natürlich ist man Gast und es ist nicht mehr so wie in der elterlichen Wohnung zuhause. Trotzdem überwiegt das Positive. Die Zeit, die ich da bin, gehört dann meiner Mutter.

Warum die Entscheidung für eine WG und nicht für

eine andere stationäre Einrichtung?

Flender: Ich hatte keinerlei Erfahrung mit Pflegeplätzen, kannte aber das recht neue Carl-Böttner-Haus im St. Johannisstift. Hätte ich damals direkt einen Platz dort bekommen, würde meine Mutter heute vielleicht dort leben. Heute muss ich allerdings sagen, dass ich dem Zufall dankbar bin und die Entscheidung für die WG goldrichtig war.

»Es ist gut so, wie es jetzt ist.«

Christiane Flender

Was ist aus Ihrer Sicht der Unterschied?

Flender: Es gibt hier keinen typischen Heimbetrieb, der alles bis ins Detail regelt. Bei 18 Wohneinheiten geht es eher familiär zu. Man kennt die Bewohner, das Personal und zum Teil auch die Angehörigen. Es wird täglich frisch

im offenen Gemeinschaftsbereich gekocht. Die Bewohner können nach ihren Bedürfnissen ausschlafen und können beispielsweise ihr Frühstück einnehmen, wann sie es möchten.

Wie geht es Ihrer Mutter heute?

Flender: Sie ist jetzt exakt zwei Jahre in der WG und natürlich hat sich ihr Zustand weiter verschlechtert. Trotzdem ist immer noch vieles möglich. Natürlich gibt es Tage, an denen meine Mutter aus verschiedenen Gründen nicht gut zurecht ist. Das deprimiert und ich würde meiner Mutter in solchen Momenten so gern mehr „Leben“ ermöglichen. Ich versuche mich dann zur Ordnung zu rufen und mich zu erinnern, wie es war, als sie noch in ihrer Wohnung lebte. Einsam, überfordert und ständig in Gefahr. Es ist gut so wie es jetzt ist. Nicht perfekt, aber im Rahmen der Möglichkeiten nah dran.

Diakovita

Vor zwei Jahren ist im Josef-Temme-Weg in Schloß Neuhaus die Wohngemeinschaft der Diakovita eröffnet worden. In dem Neubau leben 18 Menschen mit Demenz in einer familienähnlichen Gemeinschaft in einem häuslichen Um-

feld. Einziehen können dort Menschen, die über eine gesicherte Diagnose der geronto-psychiatrischen Erkrankung verfügen. Bei dem Projekt handelt es sich um eine Kooperation mit dem Spar- und Bauverein Paderborn.

Libori-Galerie lädt Zuschauer zum Libori-Finale auf das Parkdeck ein

300 kostenlose Tickets für den Blick auf das Feuerwerk



Das Parkdeck der Libori-Galerie war Libori 2024 als Aussichtspunkt für das Feuerwerk so beliebt, dass es aus Sicherheitsgründen schon schnell für weitere Besucher gesperrt werden musste. Foto: Greta Wiedemeier (Archiv)

Von Ingo Schmitz

PADERBORN (WV). Unfreiwillig ist die Libori-Galerie vor einem Jahr in die Schlagzeilen geraten: Beim Libori-Abschluss-Feuerwerk war das oberste Parkdeck überfüllt. Rolltreppen fielen aus. 46 Menschen blieben in Fahrstühlen stecken. Diesmal soll alles besser werden.

Wegen der Baustelle am Stadthaus wurde das Feuerwerk im vergangenen Jahr vom Paderquellgebiet in den Garten des Leokonvikts an der Leostraße verlegt. Die

Stadt verriet einige Geheimtipps, von wo aus man den besten Blick haben sollte. Dazu gehörte auch das oberste Parkdeck der Libori-Galerie. Der Geheimtipp verbreitete sich allerdings wie ein Lauffeuer – mit ungeahnten Folgen. Der Ansturm auf die Libori-Galerie war so groß, dass die Infrastruktur an ihre Grenzen geriet. Rolltreppen und Fahrstühle stellten ihren Dienst ein. 46 Personen mussten aus einem Aufzug befreit werden. Der Rettungsdienst rückte aus, um zehn Personen zu untersuchen.

All das will der neue Center-Manager Dietmar Beutling in diesem Jahr nicht noch einmal erleben und hat daher vorgesorgt. Das oberste Parkdeck wird am zweiten Libori-Sonntag für Autos gesperrt. Das bedeutet: „Der Betreiber verzichtet hier gezielt auf Einnahmen“, sagt der Center-Manager. Theoretisch könnten auf der Parkplatzfläche bis zu 1000 Personen das Feuerwerk mitverfolgen. Wegen der begrenzten Rettungswege sind nach Rücksprache mit der Feuerwehr aber nur 300 Personen zugelassen.

„Wir werden die 300 Tickets in den nächsten Tagen über unsere Social-Media-Kanäle kostenlos abgeben“, verriet Beutling von der Libori-Galerie. Jeder Gast soll zudem mit einem Glas Prosecco begrüßt werden. Nicht mitgebracht werden dürfen allerdings Campingstühle und ähnliches.

Sponsor des Musik-Feuerwerks ist erneut die Sparkasse Paderborn-Detmold-Höxter, wie Oliver Bekiersch betonte. Die Ausführung übernimmt die Firma Flash Art. Nach wie vor sei man von dem Stand-

ort am Leokonvikt begeistert, sagte Feuerwerker Urs Lange von Flash-Art. Weil die Schutzabstände zum Publikum größer seien, sei man nun flexibler bei der Auswahl der pyrotechnischen Produkte, die synchron zur Musik abgeschossen werden.

Und die Produkte haben es in sich: 900 Kilo Pyrotechnik werden am Sonntagabend, 3. August, in 3500 Einzelschüssen in den Nachthimmel gejagt. Es gibt fünf verschiedene Standorte, davon drei für das Hochfeuerwerk bis 150 Meter.